

Ernährung und Umwelt

Wussten Sie?



Spanische Erdbeeren haben eine 38 mal höhere CO₂-Belastung für unsere Umwelt als Erdbeeren aus dem Burgenland.

Die Agrarmarkt Austria (AMA), die sich um die Vermarktung

österreichischer Qualitätslebensmittel kümmert, ließ vom Sustainable Europe Research Institute (SERI) ermitteln, wie hoch die CO₂-Belastung von spanischen Erdbeeren durch den Transport nach Wien ist. Für dieses Rechenbeispiel wurde die wichtigste Anbauregion Europas, Helva, ausgewählt. Diesen spanischen Erdbeeren stellten die Wissenschaftler jene eines burgenländischen Produzenten gegenüber. Ergebnis: Allein auf Basis der unterschiedlichen Transportwege haben die aus Spanien importierten Erdbeeren eine 38 mal höhere CO₂-Belastung als Erdbeeren aus dem Burgenland.

Siehe Zeitschrift: Konsument 5/2010; Seite 29-31

Die Pestizidbelastung bei 2 Proben Erdbeeren war nicht gering

Höchstwert: Wie viel von einem Pflanzenschutzmittel in einem Lebensmittel drin sein darf, ist gesetzlich geregelt. Seit September 2008 sind diese Werte für die gesamte EU gleich. Gerade bei Pestiziden kommt es häufig vor, dass ein Lebensmittel nicht nur einen dieser Schadstoffe enthält, sondern gleich mehrere. Siehe Zeitschrift: Konsument 5/2010/Seite 30



Zum Verwöhnen

Himbeerschnitte
(mit Himbeeren aus Österreich)
Rezept von Frau Dipl.-Päd.
Theresia Weilguni

Zutaten: 5 Eier, 20 dag Zucker,
1/8 l Öl, 1/8 l Mineral, 20 dag

Mehl, 1/2 Pkg Backpulver, 5 dag Kakao

Zubereitung:

Bei 170 °C ca. 1/2 Stunde backen, auskühlen lassen.

Mit 1 kg Himbeeren belegen (etwas aufgetaut, sonst kann man Creme nicht darüberstreichen)

Creme.

2 Becher Schlagobers

2 Becher Sauerrahm

5 dag Staubzucker

1 Packung Biskotten in Orangensaft und Rum tränken

Himbeeren – Creme – Biskotten – Creme – mit Kokosett bestreuen



Eine Friseurin erzählt, dass ihre Haut die Haarmittel sieben Jahre gut vertragen hat, aber dann musste sie den Beruf wechseln?

Wie lange kann unser Körper „belastende“ Lebensmittel verkraften, bevor er krank wird?

Lammkeule Taylor Presion



Die frische Lammkeule bei Billa kommt aus Neuseeland! Man fasst es nicht. Frisches Fleisch muss erst um den halben Erdball reisen, bevor es bei uns im Kühlschrank landet.

Aus: Konsument/5/2010/Seite 45

Kartoffel zugelassen

EU-Gesundheitskommissar John Dalli hat die



genveränderte BASF_Amflora-Kartoffel zugelassen.

Dazu hat der Chemiekonzern BASF mit der EU-Kommission eine Kontaminationsversicherung abgeschlossen. Vertragspartner von BASF müssen gewährleisten, dass nach der Ernte keine genetisch veränderten Kartoffel am Acker liegen bleiben.

Während BASF beteuert, dass eine Nutzung als Lebensmittel nicht vorgesehen sei, stoßen sich Kritiker daran, dass neben der Verfütterung an Tiere auch ein Toleranzwert von 0,9 Prozent für Vermischung in der Lebensmittelkette vorgesehen ist. Sowohl die WHO als auch die EU-Medikamentenbehörde EMEA hatten gegen das in der Kartoffel enthaltene Antibiotika-Resistenzgen votiert, da keine verlässliche Prüfung auf seine Umweltverträglichkeit erfolgt sei. BASF soll großen Druck ausgeübt haben, um endlich zu den Global Playern im Gentech-Agrobusiness wie Monsanto, Pioneer, Syngenta oder Bayer aufzuschließen zu können. Die nächste BASF-Genkartoffel ist schon in Planung.

Aus: Wirtschaft Umwelt 1/2010,

www.wirtschaftundumwelt.at,

www.arbeiterkammer.at



- **Warum darf keine einzige Kartoffel am Acker liegen bleiben? Sind sie so giftig?**
- **Wer kann das: Bei der Ernte keinen einzigen Kartoffel im Acker zu übersehen?**
- **Warum brauchen wir genmanipulierte Kartoffeln?**



Das Ganze im Blick haben

Das Ganze im Blick haben, wollen die Biobauern. Das bedeutet, nicht nur gesunde Nahrungsmittel zu produzieren, sondern für einen gesunden Boden, sauberes Wasser und verträgliches Klima zu sorgen und die Vielfalt der Arten und Lebensräume zu erhalten.

Alles hängt mit allem zusammen. Die GAP wird 2013 neu geordnet. Jetzt schon Vorschläge in die Diskussion zu bringen, ist wichtig. In Wien hat BIO AUSTRIA Österreich den Alternativnobelpreisträger Hans-Peter Dürr zu einem Vortrag eingeladen. Dürr ist mit Pugwash International 1995 zudem Friedensnobelpreisträger. „Aufs Ganze schauen“ ist für ihn, den Physiker, notwendig, weil alles mit allem untrennbar zusammenhänge. Die Schöpfung lasse sich nicht mehr als nur hochkompliziertes System beschreiben. Sie sei ein „reines Beziehungsgefüge, bei dem man nicht mehr von Teilen, sondern von Teilhabenden und Mitwirkenden sprechen kann“, sagt Dürr.

Aus: Linzer Kirchenzeitung, Ausgabe 2010/18

Seit 2009 wird unsere (Meierei, Klein Erla 111) biologisch bewirtschaftet.



Bioprodukte schmecken sehr gut. Mit dieser Art von Bewirtschaftung können wir Bioprodukte aus unserer Landwirtschaft erzeugen und sind sehr froh, dass wir einen Beitrag für eine gesunde Umwelt damit leisten können.

Marienschwestern vom Karmel



„So wurde ich Biolandwirt“

Josef Baumgartner ist seit dem Jahr 2000 Biobauer.

Er berichtet:

1997 übernahm ich die Landwirtschaft und habe natürlich gleich intensiv bewirtschaftet und in einem Arbeitskreis Fortbildungen

darüber gemacht, wie man den Ertrag steigern kann. Das Ziel war es pro Hektar 10.000 kg Weizen zu erwirtschaften. Ich verwendete alle möglichen Spurenelemente: Durch Schwefel konnte ich die Stickstoffaufnahme erhöhen, durch Molybdän kann der Stickstoff schneller umgewandelt werden, natürlich



musste ich beim Weizen entsprechende Insektizide einsetzen, weil ich Probleme mit Blattläusen bekam. Alle Tätigkeiten waren voll Stress, denn alles musste zum richtigen Zeitpunkt geschehen, jeden 2.Tag ging ich aufs Feld.



Die Hauptdüngung sollte im Stadium der Spitzenreife stattfinden. Die Pflanze musste ich mit dem Messer aufschneiden, damit ich das Wachstumsstadium genau erkennen konnte. Zu diesem Zeitpunkt musste die Unkrautbekämpfung ebenfalls abgeschlossen sein, danach wurde das



Längenwachstum durch zwei Spritzungen zweimal gekürzt, anschließend im Fahnenblattstadium Fungizide gegen Pilzkrankheiten eingesetzt und eventuell Herbizide gegen die Disteln und Mitte der Blütezeit fand die letzte Stickstoffdüngung statt. Das war alles viel Arbeit und Stress, daneben bin ich vollzeitbeschäftigt in einer Firma.



Eines Tages hatte ich während meiner landwirtschaftlichen Tätigkeit ein Erlebnis. Ich war gerade mit der Unkrautspritze unterwegs. Da ließ sich ein Vogel auf der Spritze nieder und trank einen Tropfen davon. Ich beobachtete ihn. Er riss den Schnabel weit auf... er hatte sich dabei verätzt.

Ernährung und Umwelt: Biolandwirtschaft

Zu dieser Zeit lernte ich in meinem Arbeitskreis einen Mann kennen, der die landwirtschaftlichen Arbeiten auf einem großen Biobauernhof erledigte, jedoch seine eigene Landwirtschaft daheim intensiv führte. Er hatte folgende Beobachtungen gemacht: Obwohl im intensiven Ackerbau so viele Fungizide und Insektizide eingesetzt werden, sind im BIO die Pflanzen viel gesünder.

Im Jahr 2000 gab es wieder ein neues ÖPUL (Österreichisches Programm für umweltgerechte Landwirtschaft). Das bedeutete für mich und für viele vom Arbeitskreis, die Entscheidung zu treffen, entweder auf einen BIO Betrieb umzustellen oder weiterhin so intensiv die Landwirtschaft zu führen. Einen Mittelweg gab es für uns nicht.



Das Jahr 2000 war für mich außerdem die Zeit meiner Familiengründung. Ich dachte: Wohin soll ich diese Gifte räumen? Muss ich später einmal meine Kinder wegsperren, wenn ich wieder wie ein Apotheker alle möglichen Wirkstoffe mit den Spurenelementen - entsprechend den Dosierungsanleitungen - für die Spritzungen mische?

Ich entschied mich mit einigen vom Arbeitskreis für BIO und wir gründeten einen eigenen Arbeitskreis. Nun mussten wir wieder viele Fortbildungen machen. Dass die Getreidepflanze für uns ein Wunder ist, das wussten wir vorher schon, aber durch die Umstellung auf BIO ließen wir dieses Wunder auch in unserem Denken... Fühlen...durchkommen und BIO wurde eine eigene Lebensphilosophie.

Da BIO viel weniger Arbeit ist, stellte ich mir 2007 noch Mutterkühe (Galloway) ein. Jetzt wächst auf der Hälfte meiner Ackerfläche für drei Jahre Ackerfutter (Klee, Kräuter und Gräser) für meine Kühe und auf der anderen Hälfte säe ich im ersten Jahr Weizen, im zweiten Dinkel, im dritten Roggen, dann wird die Ackerfläche gewechselt. Durch das Ackerfutter bekomme ich Stickstoff in meinen Boden. Das Unkraut hat durch das Abmähen keine Chance. Das Getreide (Weizen, Dinkel, Roggen) säe ich Mitte September und warte dann bis zur Ernte. Auf das „Striegeln“ halte ich nicht viel, weil dabei wieder Gewalt eingesetzt wird, um das Unkraut zu zerschlagen. Natur muss liebevoll gepflegt werden. Durch die frühe Aussaat entwickelt sich das Getreide noch so gut, dass sowieso kein Platz für das Unkraut bleibt, denn Unkraut wächst nur dort, wo Platz dafür ist. Und das ist auch gut so, denn sonst hätten wir viele kahle Flächen.

Im Jahr 2006 hatte ich einmal Soja. Dies war sehr verunkrautet. Ein Nachbar mit konventioneller Landwirtschaft hatte auch verunkrautetes Soja. Fazit:

Die Biobauern haben viel Unkraut und beim konventionellen Nachbarn ging nur die Unkrautbekämpfung schief ☺.

In einem anderen Jahr erntete ich ca. 1000 kg/ha Mais und bekam dafür ca. €650,- pro Tonne. Frage: Wie viel konventionell angebaute Mais muss dafür verkauft werden bei einem Preis von €40,- pro Tonne? Jetzt ernte ich durchschnittlich 3000 kg Weizen, 2000 kg Dinkel und 2500 kg Roggen pro Hektar.

Nach 10 Jahren Erfahrung in der Biolandwirtschaft kann ich sagen:



- Weniger Arbeit
- Kein Geld für Kunstdünger, Pestizide (Herbizide = Unkrautvernichtungsmittel, Fungizide = gegen Pilzkrankheiten, Insektizide = gegen Schädlinge wie Blattläuse...),



- weniger Geld für Treibstoff und Maschineneinsatz

- höherwertigere Lebensmittel: Das Gleichgewicht der Nährstoffe bleibt erhalten und wird nicht künstlich beeinflusst.



- Bodenqualität: Kunstdünger und Spritzmittel verringern den Humusgehalt des Bodens, biologische Landwirtschaft fördert den Humusaufbau, Humus ist ein wichtiger CO₂-

und Wasserspeicher (Humusböden können starke Niederschläge besser aufnehmen)

- Ich kann meiner Familie gesunde schmackhafte selbst erzeugte Lebensmittel bieten
- Bewahrung der Schöpfung

© Josef Baumgartner

Mais –Gefahr für unsere Bienen



Sr. Klara kümmert sich um unsere Bienen. Bei einem Seminar erfährt sie wie gefährlich ein konventionell angebautes Maisfeld für die Bienen sein kann. Die Beize, die dem Saatgut mitgegeben wird, lagert sich beim Wachsen in der Pflanze ein. Wenn die Biene eine Maisblüte anfliegt,

können diese Stoffe bewirken, dass die Biene daran sterben muss.